

Friedrich Schiller

Don Karlos

Textausgabe + Lektüreschlüssel

Reclam



Friedrich Schiller
Don Karlos
Textausgabe + Lektüreschlüssel

Reclam

TEXTAUSGABE + LEKTÜRESCHLÜSSEL

Friedrich Schiller

Don Karlos

Lektüreschlüssel von Bertold Heizmann

Reclam

2004, 2009, 2012 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen

Made in Germany 2017

RECLAM ist eine eingetragene Marke der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-960163-2

ISBN der Buchausgaben:

Friedrich Schiller: Don Karlos. Infant von Spanien: 978-3-15-000038-0

Bertold Heizmann: Lektüreschlüssel. Friedrich Schiller: Don Karlos. Infant von Spanien:
978-3-15-015352-9

www.reclam.de

Inhalt

Friedrich Schiller: Don Karlos

Editorische Notiz

Bertold Heizmann: Lektüreschlüssel. Don Karlos

1. Hinführung zum Werk
2. Inhalt
3. Personen
4. Die Struktur des Werks
5. Wort- und Sacherläuterungen
6. Interpretation
7. Autor und Zeit
8. Rezeption
9. Checkliste
10. Lektüretipps/Filmempfehlungen

Anmerkungen

Friedrich Schiller

Don Karlos

Infant von Spanien

Ein dramatisches Gedicht

Reclam

Personen

PHILIPP der Zweite, König von Spanien

ELISABETH von Valois, seine Gemahlin

Don KARLOS, der Kronprinz

Alexander FARNESE, Prinz von Parma, Neffe des Königs

Infantin KLARA EUGENIA, ein Kind von drei Jahren

Herzogin von OLIVAREZ, Oberhofmeisterin

Damen der Königin:

Marquisin von MONDEKAR

Prinzessin von EBOLI

Gräfin FUENTES

Granden von Spanien:

Marquis von POSA, ein Maltheserritter

Herzog von ALBA

Graf von LERMA, Oberster der Leibwache

Herzog von FERIA, Ritter des Vlieses

Herzog von MEDINA SIDONIA, Admiral

Don Raymond von TAXIS, Oberpostmeister

DOMINGO, Beichtvater des Königs

Der GROSSINQUISITOR des Königreichs

Der PRIOR eines Karthäuserklosters

Ein PAGE der Königin

Don Ludwig MERKADO, Leibarzt der Königin

MEHRERE DAMEN und Granden, Pagen, Offiziere, die Leibwache, und
verschiedene stumme Personen

Erster Akt

Der königliche Garten in [Aranjuez](#).

Erster Auftritt

KARLOS. DOMINGO.

DOMINGO. Die schönen Tage in Aranjuez

Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit

Verlassen es nicht heiterer. Wir sind

Vergebens hier gewesen. Brechen Sie

Dies rätselhafte Schweigen. Öffnen Sie

5

Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz. Zu teuer

Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns –

Des einz'gen Sohns – zu teuer nie erkaufen.

(Karlos sieht zur Erde und schweigt.)

Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel

Dem liebsten seiner Söhne weigerte?

10

Ich stand dabei, als in Toledos Mauern

Der stolze Karl die Huldigung empfing,

Als Fürsten sich zu seinem Handkuss drängten.

Und jetzt in Einem – Einem Niederfall

Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen –

15

Ich stand und sah das junge stolze Blut

In seine Wangen steigen, seinen Busen

Von fürstlichen Entschlüssen wallen, sah

Sein trunknes Aug durch die Versammlung fliegen,

In Wonne brechen – Prinz, und dieses Auge 20
 Gestand: Ich bin gesättigt.
(Karlos wendet sich weg.) Dieser stille
 Und feierliche Kummer, Prinz, den wir
 Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,
 Das Rätsel dieses ganzen Hofes, die Angst
 Des Königreichs, hat Seiner Majestät 25
 Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,
 Schon manche Träne Ihrer Mutter.

KARLOS *(dreht sich rasch um)*. Mutter!
 – O Himmel, gieb, dass ich es dem vergesse,
 Der sie zu meiner Mutter machte!

DOMINGO. Prinz!

KARLOS *(besinnt sich und fährt mit der Hand über die Stirne)*.
 Hochwürd'ger Herr – ich habe sehr viel Unglück 30
 Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,
 Als ich das Licht der Welt erblickte, war
 Ein Muttermord.

DOMINGO. Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?
 Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

KARLOS. Und meine neue Mutter – hat sie mir 35
 Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?
 Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes
 Verdienst war noch, sein Einziger zu sein.
 Sie gab ihm eine Tochter – O wer weiß
 Was in der Zeiten Hintergründe schlummert? 40

DOMINGO. Sie spotten meiner, Prinz. Ganz Spanien
 Vergöttert seine Königin. Sie sollten
 Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?
 Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?
 Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt, 45
 Und Königin – und ehemals Ihre Braut?
 Unmöglich Prinz! Unglaublich! Nimmermehr!
 Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen;
 So seltsam widerspricht sich Karlos nicht.

Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst
Sind Sie um Ihren **Purpur**.

DOMINGO (*stutzt*). Wie?

KARLOS. Nun ja. 80

Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,
Den Spanien vergeben würde?

DOMINGO. Prinz,

Sie spotten meiner.

KARLOS. Das verhüte Gott,

Dass ich des fürchterlichen Mannes spotte,
Der meinen Vater selig sprechen und
Verdammen kann! 85

DOMINGO. Ich will mich nicht

Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige
Geheimnis Ihres Kummers einzudringen.

Nur bitt ich Eure Hoheit, eingedenk
Zu sein, dass dem beängstigten Gewissen 90

Die Kirche eine Zuflucht aufgetan,
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,
Wo selber Missetaten unterm Siegel

Des Sakramentes aufgehoben liegen –
Sie wissen was ich meine, Prinz, ich habe
Genug gesagt. 95

KARLOS. Nein! Das soll ferne von mir sein,

Dass ich den Siegelführer so versuchte!

DOMINGO. Prinz, dieses Misstraun – Sie verkennen Ihren
Getreusten Diener.

KARLOS (*fasst ihn bei der Hand*). Also geben Sie

Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann, 100

Das weiß die Welt – doch, frei heraus – für mich
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,
Hochwü'd'ger Vater, ist der weiteste,
Bis Sie auf **Peters Stuhle** niedersitzen.

Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden
Sie das dem König, der Sie hergesandt. 105

DOMINGO. Mich hergesandt –

KARLOS. So sagt ich. O zu gut,

Zu gut weiß ich, dass ich an diesem Hof
Verraten bin – ich weiß, dass hundert Augen
Gedungen sind, mich zu bewachen, weiß, 110
Dass König Philipp seinen einz'gen Sohn
An seiner Knechte schlechtesten verkaufte,
Und jede von mir aufgefangne Sylbe
Dem Hinterbringer fürstlicher bezahlt,
Als er noch keine gute Tat bezahlte. 115
Ich weiß – O still! Nichts mehr davon. Mein Herz
Will überströmen, und ich habe schon
Zu viel gesagt.

DOMINGO. Der König ist gesonnen

Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.
Bereits versammelt sich der Hof. Hab ich 120
Die Gnade, Prinz –

KARLOS. Schon gut. Ich werde folgen.

(Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen.)
Beweinenswerter Philipp, wie dein Sohn
Beweinenswert! – Schon seh ich deine Seele
Vom gift'gen Schlangenbiss des Argwohns bluten,
Dein unglücksel'ger Vorwitz übereilt 125
Die fürchterlichste der Entdeckungen,
Und rasen wirst du, wenn du sie gemacht.

Zweiter Auftritt

KARLOS. MARQUIS VON POSA.

KARLOS. Wer kommt? – Was seh ich! O ihr guten Geister!

Mein **Roderich!**

MARQUIS. Mein Karlos!

KARLOS. Ist es möglich?

Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? – O du bist's! 130

Vor Brüssel rückt mit Spanischen Gesetzen.
Auf Kaiser Karls glorwürd'gem Enkel ruht
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lande. 165
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz
Vergessen hat für Menschlichkeit zu schlagen.

KARLOS. Sie stürzt dahin.

MARQUIS. Weh mir! Was muss ich hören!

KARLOS. Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.

Auch mir hat einst von einem Karl geträumt, 170
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man
Von Freiheit sprach – doch der ist lang begraben.

Den du hier siehst, das ist der Karl nicht mehr,
Der in Alkala von dir Abschied nahm,
Der sich vermaß in süßer Trunkenheit, 175
Der Schöpfer eines neuen goldnen Alters
In Spanien zu werden – O der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön. Vorbei
Sind diese Träume. –

MARQUIS. Träume, Prinz! – So wären
Es Träume nur gewesen?

KARLOS. Lass mich weinen, 180

An deinem Herzen, heiße Tränen weinen,
Du einz'ger Freund. Ich habe niemand – niemand –
Auf dieser großen weiten Erde niemand.

So weit das Zepter meines Vaters reicht,
So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet, 185
Ist keine Stelle – keine – keine, wo

Ich meiner Tränen mich entlasten darf,
Als diese. O bei allem, Roderich,
Was du und ich dereinst im Himmel hoffen,

Verjage mich von dieser Stelle nicht. 190

MARQUIS (*neigt sich über ihn in sprachloser Rührung*).

KARLOS. Berede dich, ich wär ein Waisenkind,

Das du am Thron mitleidig aufgelesen.
Ich weiß ja nicht was Vater heißt – ich bin

Ein Königssohn – O wenn es eintrifft, was
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen 195
Heraus gefunden bist, mich zu verstehn,
Wenn's wahr ist, dass die schaffende Natur
Den Roderich im Karlos wiederholte,
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel
Am Morgen unsres Lebens gleich bezog, 200
Wenn eine Träne, die mir Lindrung giebt,
Dir teurer ist, als meines Vaters Gnade –
MARQUIS. O teurer als die ganze Welt.

KARLOS. So tief
Bin ich gefallen – bin so arm geworden,
Dass ich an unsre frühen Kinderjahre 205
Dich mahnen muss – dass ich dich bitten muss,
Die lang vergessnen Schulden abzutragen,
Die du noch im Matrosenkleide machtest –
Als du und ich, zween Knaben wilder Art,
So brüderlich zusammen aufgewachsen, 210
Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste
So sehr verdunkelt mich zu sehn – ich endlich
Mich kühn entschloss, dich gränzenlos zu lieben,
Weil mich der Mut verließ, dir gleich zu sein.
Da fing ich an mit tausend Zärtlichkeiten 215
Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;
Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.
Oft stand ich da, und – doch das sahst du nie!
Und heiße, schwere Tränentropfen hingen
In meinem Aug, wenn du, mich überhüpfend, 220
Geringre Kinder in die Arme drücktest.
Warum nur diese? rief ich trauernd aus:
Bin Ich dir nicht auch herzlich gut? – Du aber,
Du knietest kalt und ernsthaft vor mir nieder:
Das, sagtest du, gebührt dem Königssohn. 225

MARQUIS. O stille, Prinz, von diesen kindischen
Geschichten, die mich jetzt noch schamrot machen.

KARLOS. Ich hatt es nicht um dich verdient. Verschmähen,
 Zerreißen konntest du mein Herz, doch nie
 Von dir entfernen. Dreimal wiesest du 230
 Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder
 Als Bittender, um Liebe dich zu flehn
 Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.
 Ein Zufall tat, was Karlos nie gekonnt.
 Einmal geschah's bei unsern Spielen, dass 235
 Der Königin von Böhmen, meiner Tante,
 Dein Federball ins Auge flog. Sie glaubte,
 Dass es mit Vorbedacht geschehn, und klagt' es
 Dem Könige mit tränendem Gesicht.
 Die ganze Jugend des Pallastes muss 240
 Erscheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.
 Der König schwört, die hinterlist'ge Tat,
 Und wär es auch an seinem eignen Kinde,
 Aufs schrecklichste zu ahnden. – Damals sah ich
 Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt, 245
 Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen
 Des Königs. Ich, ich tat es, rief ich aus:
 An deinem Sohn erfülle deine Rache.

MARQUIS. Ach! woran mahnen Sie mich, Prinz!

KARLOS.

Sie ward's:

Im Angesicht des ganzen Hofgesindes, 250
 Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie
 Auf Sklavenart an deinem Karl vollzogen.
 Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz
 Schlug meine Zähne knirschend an einander;
 Ich weinte nicht. Mein königliches Blut 255
 Floss schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;
 Ich sah auf dich und weinte nicht – Du kamst;
 Laut weinend sankst du mir zu Füßen. Ja!
 Ja, riefst du aus; mein Stolz ist überwunden.
 Ich will bezahlen, wenn du König bist. 260

MARQUIS (*reicht ihm die Hand*).

Ich will es, Karl. Das kindische Gelübde
Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.
Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

KARLOS. Jetzt, jetzt.

O zögere nicht. Jetzt hat sie ja geschlagen.
Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst. 265
Ich brauche Liebe. – Ein entsetzliches
Geheimnis brennt auf meiner Brust. Es soll,
Es soll heraus. In deinen blassen Mienen
Will ich das Urteil meines Todes lesen.
Hör an – erstarre – doch erwiedre nichts – 270
Ich liebe meine Mutter.

MARQUIS. O mein Gott!

KARLOS. Nein! Diese Schonung will ich nicht. Sprich's aus,
Sprich, dass auf diesem großen Rund der Erde
Kein Elend an das meine gränze – sprich –
Was du mir sagen kannst, errat ich schon. 275
Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,
Die Ordnung der Natur und Roms Gesetze
Verdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch
Stößt fürchterlich auf meines Vaters Rechte.
Ich fühl's, und dennoch lieb ich. Dieser Weg 280
Führt nur zum Wahnsinn oder **Blutgerüste**.
Ich liebe ohne Hoffnung – lasterhaft –
Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens –
Das seh ich ja, und dennoch lieb ich.

MARQUIS. Weiß
Die Königin um diese Neigung?

KARLOS. Konnt ich 285
Mich ihr entdecken? Sie ist Philipps Frau,
Und Königin, und das ist Span'scher Boden.
Von meines Vaters Eifersucht bewacht,
Von Etikette ringsum eingeschlossen,
Wie konnt ich ohne Zeugen mich ihr nahn? 290
Acht höllenbange Monde sind es schon,

Dass von der hohen Schule mich der König
Zurückberief, dass ich sie täglich anzuschauen
Verurteilt bin, und wie das Grab zu schweigen.

Acht höllenbange Monde, Roderich, 295

Dass dieses Feu'r in meinem Busen wüetet,
Dass tausendmal sich das entsetzliche
Geständnis schon auf meinen Lippen meldet,
Doch scheu und feig zurück zum Herzen kriecht.

O Roderich – nur wen'ge Augenblicke 300

Allein mit ihr –

MARQUIS. Ach! Und Ihr Vater, Prinz –

KARLOS. Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?

Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens;
Von meinem Vater sprich mir nicht.

MARQUIS. Sie hassen Ihren Vater?

KARLOS. Nein! Ach nein! 305

Ich hasse meinen Vater nicht – doch Schauer
Und Missetäters-Bangigkeit ergreifen
Bei diesem fürchterlichen Namen mich.

Kann ich dafür, wenn eine knechtische
Erziehung schon in meinem jungen Herzen 310

Der Liebe zarten Keim zertrat? Sechs Jahre
Hatt ich gelebt, als mir zum ersten Mal
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war

An einem Morgen, wo er stehnden Fußes 315

Vier Bluturteile unterschrieb. Nach diesem
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehn
Bestrafung angekündigt ward. – O Gott!

Hier fühl ich, dass ich bitter werde – Weg –
Weg, weg von dieser Stelle.

MARQUIS. Nein, Sie sollen, 320

Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz. In Worten
Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

KARLOS. Oft hab ich mit mir selbst gerungen, oft

Um Mitternacht, wenn meine Wachen schliefen,
 Mit heißen Tränengüssen vor das Bild 325
 Der Hochgebenedeiten mich geworfen,
 Sie um ein kindlich Herz gefleht – doch ohne
 Erhörung stand ich auf. Ach Roderich!
 Enthülle du dies wunderbare Rätsel
 Der Vorsicht mir – Warum von tausend Vätern 330
 Just eben diesen Vater Mir? Und Ihm
 Just diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?
 Zwei unverträglichere Gegenteile
 Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.
 Wie mochte sie die beiden letzten Enden 335
 Des menschlichen Geschlechtes – Mich und Ihn –
 Durch ein so heilig Band zusammen zwingen?
 Furchtbares Los! Warum musst es geschehn?
 Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,
 In Einem Wunsche schrecklich sich begegnen? 340
 Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche
 Gestirne, die im ganzen Lauf der Zeiten
 Ein einzig Mal in scheidelrechter Bahn
 Zerschmetternd sich berühren, dann auf immer
 Und ewig aus einander fliehn.

MARQUIS. Mir ahnet 345
 Ein unglücksvoller Augenblick.

KARLOS. Mir selbst.
 Wie **Furien** des Abgrunds folgen mir
 Die schauerlichsten Träume. Zweifelnd ringt
 Mein guter Geist mit grässlichen Entwürfen;
 Durch **labyrinthische Sophismen** kriecht 350
 Mein unglücksel'ger Scharfsinn, bis er endlich
 Vor eines Abgrunds gähem Rande stutzt –
 O Roderich, wenn ich den Vater je
 In ihm verlernte – Roderich – ich sehe,
 Dein totenblasser Blick hat mich verstanden. 355
 Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,

Was würde mir der König sein?
 MARQUIS (*nach einigem Stillschweigen*). Darf ich
 An meinen Karlos eine Bitte wagen?
 Was Sie auch Willens sind zu tun, versprechen Sie
 Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen. 360
 Versprechen Sie mir dieses?

KARLOS. Alles, alles,
 Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe
 Mich ganz in deine Arme.

MARQUIS. Wie man sagt,
 Will der Monarch zur Stadt zurücke kehren.
 Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin 365
 Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends
 Als in Aranjuez geschehn. Die Stille
 Des Orts – des Landes ungezwungne Sitte
 Begünstigen –

KARLOS. Das war auch meine Hoffnung.
 Doch ach, sie war vergebens!

MARQUIS. Nicht so ganz. 370
 Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.
 Ist sie in Spanien dieselbe noch,
 Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,
 So find ich Offenherzigkeit. Kann ich
 In ihren Blicken Karlos' Hoffnung lesen, 375
 Find ich zu dieser Unterredung sie
 Gestimmt – sind ihre Damen zu entfernen –

KARLOS. Die meisten sind mir zugetan. – Besonders
 Die Mondekar hab ich durch ihren Sohn,
 Der mir als Page dient, gewonnen. –

MARQUIS. Desto besser. 380
 So sind Sie in der Nähe, Prinz, sogleich
 Auf mein gegebenes Zeichen zu erscheinen.

KARLOS. Das will ich – will ich – also eile nur.

MARQUIS. Ich will nun keinen Augenblick verlieren.
 Dort also, Prinz, auf Wiedersehn. 385

(Beide gehen ab auf verschiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

*Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten,
vom Landhause der Königin begränzt.*

Dritter Auftritt

*Die KÖNIGIN. Die HERZOGIN VON OLIVAREZ. Die PRINZESSIN VON EBOLI, und
die MARQUISIN VON MONDEKAR, welche die Allee herauf kommen.*

KÖNIGIN (zur Marquisin).

*Sie will ich um mich haben, Mondekar.
Die muntern Augen der Prinzessin quälen
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.*

EBOLI. Ich will es 390

*Nicht läugnen, meine Königin, dass ich
Madrid mit großen Freuden wieder sehe.*

MONDEKAR. Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten

So ungern von Aranjuez sich trennen?

KÖNIGIN. Von – dieser schönen Gegend wenigstens. 395

*Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen
Hab ich mir längst zum Liebling auserlesen.*

*Hier grüßt mich meine ländliche Natur,
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.*

Hier find ich meine Kinderspiele wieder, 400

Und meines Frankreichs Lüfte wehen hier.

Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht

Das Herz zum Vaterland.

EBOLI. Wie einsam aber,

Wie tot und traurig ist es hier! Man glaubt

Sich in la Trappe.

KÖNIGIN. Das Gegenteil vielmehr. 405
 Tot find ich es nur in Madrid. – Doch was
 Spricht unsre Herzogin dazu?

OLIVAREZ. Ich bin
 Der Meinung, Ihro Majestät, dass es
 So Sitte war, den einen Monat hier,
 Den andern in dem **Pardo** auszuhalten, 410
 Den Winter in der Residenz, so lange
 Es Könige in Spanien gegeben.

KÖNIGIN. Ja, Herzogin, das wissen Sie, mit Ihnen
 Hab ich auf immer mich des Streits begeben.

MONDEKAR. Und wie lebendig es mit nächstem in 415
 Madrid sein wird! Zu einem Stiergefechte
 Wird schon die Plaza Mayor zugerichtet,
 Und ein **Auto da Fe** hat man uns auch
 Versprochen –

KÖNIGIN. Uns versprochen! Hör ich das
 Von meiner sanften Mondekar?

MONDEKAR. Warum nicht? 420
 Es sind ja Ketzer, die man brennen sieht.

KÖNIGIN. Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

EBOLI. Ich? – Ihre Majestät, ich bitte sehr,
 Für keine schlechtre Christin mich zu halten,
 Als die Marquisin Mondekar.

KÖNIGIN. Ach! Ich 425
 Vergesse wo ich bin. – Zu etwas anderm. –
 Vom Lande, glaub ich, sprachen wir. Der Monat
 Ist, däucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.
 Ich habe mir der Freude viel, sehr viel,
 Von diesem Aufenthalt versprochen, und 430
 Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.
 Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann
 Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

OLIVAREZ. Prinzessin Eboli, Sie haben uns
 Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf? 435

Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

KÖNIGIN. Ja! Gut, dass Sie mich mahnen, Herzogin.

(Zur Prinzessin.)

Man bittet mich bei Ihnen fürzusprechen.

Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich

Mit meiner Eboli belohne, muss

440

Ein würd'ger Mann sein.

OLIVAREZ. Ihre Majestät,

Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,

Den unser gnädigster Monarch bekanntlich

Mit ihrer königlichen Gunst beehren.

KÖNIGIN.

Das wird den Mann sehr glücklich machen – Doch

445

Wir wollen wissen, ob er lieben kann,

Und Liebe kann verdienen. – Eboli,

Das frag ich Sie.

EBOLI *(steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt sie der Königin zu Füßen).*

Großmüt'ge Königin,

Erbarmen Sie sich meiner. Lassen Sie –

Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht –

450

Nicht aufgeopfert werden.

KÖNIGIN. Aufgeopfert?

Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf. Es ist

Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf. – Ist es

Schon lang, dass Sie den Grafen ausgeschlagen?

455

EBOLI *(aufstehend).*

O viele Monate. Prinz Karlos war

Noch auf der hohen Schule.

KÖNIGIN *(stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an).*

Haben Sie

Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

EBOLI *(mit einiger Heftigkeit).*

Niemals

Kann es geschehen, meine Königin,

Aus tausend Gründen niemals.

KÖNIGIN (*sehr ernsthaft*). Mehr als Einer ist 460

Zu viel. Sie können ihn nicht schätzen – das
Ist mir genug. Nichts mehr davon.

(*Zu den andern Damen.*) Ich habe

Ja die Infantin heut noch nicht gesehen.

Marquisin, bringen Sie sie mir. –

OLIVAREZ (*sieht auf die Uhr*). Es ist

Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät. – 465

KÖNIGIN. Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sein darf?

Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,
Mich zu erinnern wenn sie kommt.

Ein PAGE tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.

OLIVAREZ. Der Marquis

Von Posa, Ihre Majestät –

KÖNIGIN. Von Posa?

OLIVAREZ.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden, 470

Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe

Von der Regentin Mutter übergeben

Zu dürfen.

KÖNIGIN. Und das ist erlaubt?

OLIVAREZ (*bedenklich*). In meiner Vorschrift

Ist des besondern Falles nicht gedacht,

Wenn ein Kastilian'scher Grande Briefe 475

Von einem fremden Hof der Königin

Von Spanien in ihrem Gartenwäldchen

Zu überreichen kommt.

KÖNIGIN. So will ich denn

Auf meine eigene Gefahr es wagen!

OLIVAREZ. Doch mir vergönne Ihre Majestät 480

Mich so lang zu entfernen. –

KÖNIGIN.

Halten Sie

Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin giebt dem Pagen einen Wink, welcher sogleich hinaus geht.)

Vierter Auftritt

KÖNIGIN. PRINZESSIN VON EBOLI. MARQUISIN VON MONDEKAR, *und* MARQUIS VON POSA.

KÖNIGIN.

Ich heiße Sie

Willkommen, **Chevalier**, auf Span'schem Boden.

MARQUIS. Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze

Mein Vaterland genannt als jetzt. –

KÖNIGIN *(zu den beiden Damen)*. Der Marquis 485

Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims

Mit meinem Vater eine Lanze brach,

Und meine Farbe dreimal siegen machte –

Der erste seiner Nation, der mich

Den Ruhm empfinden lehrte, Königin 490

Der Spanier zu sein.

(Zum Marquis sich wendend.)

Als wir im **Louvre**

Zum letzten Mal uns sahen, Chevalier,

Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, dass Sie

Mein Gast sein würden in Kastilien.

MARQUIS. Nein, große Königin – denn damals träumte 495

Mir nicht, dass Frankreich noch das Einzige

An uns verlieren würde, was wir ihm

Beneidet hatten.

KÖNIGIN.

Stolzer Spanier!

Das Einzige? – Und das zu einer Tochter

Vom Hause Valois?

MARQUIS.

Jetzt darf ich es 500

Ja sagen, Ihre Majestät – denn jetzt

Sind Sie ja unser.

KÖNIGIN. Ihre Reise, hör ich,
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. – Was bringen
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter
Und meinen viel geliebten Brüdern? 505

MARQUIS (*überreicht ihr die Briefe*).
Die Königin Mutter fand ich krank, geschieden
Von jeder andern Freude dieser Welt,
Als ihre königliche Tochter glücklich
Zu wissen auf dem Span'schen Thron.

KÖNIGIN. Muss sie
Es nicht sein bei dem teuern Angedenken 510
So zärtlicher Verwandten? bei der süßen
Erinnrung an – Sie haben viele Höfe
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier;
Und viele Länder, vieler Menschen Sitte
Gesehn – Und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen 515
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?
Ein größrer Fürst in Ihren stillen Mauern,
Als König Philipp auf dem Thron – ein Freier!
Ein Philosoph! – Ich zweifle sehr, ob Sie
Sich werden können in Madrid gefallen. 520
Man ist sehr – ruhig in Madrid.

MARQUIS. Und das
Ist mehr, als sich das ganze übrige
Europa zu erfreuen hat.

KÖNIGIN. So hör ich.
Ich habe alle Händel dieser Erde
Bis fast auf die Erinnerung verlernt. 525
(*Zur Prinzessin von Eboli.*)
Mir däucht, Prinzessin Eboli, ich sehe
Dort eine Hyazinthe blühen – Wollen
Sie mir sie bringen?
(*Die Prinzessin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiser
zum Marquis.*) Chevalier, ich müsste

Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft
Hat einen frohen Menschen mehr gemacht 530
An diesem Hofe.

MARQUIS. Einen Traurigen
Hab ich gefunden – den auf dieser Welt
Nur etwas fröhlich –
(*Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.*)

EBOLI. Da der Chevalier
So viele Länder hat gesehen, wird
Er ohne Zweifel viel merkwürdiges 535
Uns zu erzählen wissen.

MARQUIS. Allerdings.
Und Abenteuer suchen ist bekanntlich
Der Ritter Pflicht – die heiligste von allen,
Die Damen zu beschützen.

MONDEKAR. Gegen Riesen!
Jetzt gibt es keine Riesen mehr.

MARQUIS. Gewalt 540
Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

KÖNIGIN. Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Riesen,
Doch keine Ritter gibt es mehr.

MARQUIS. Noch jüngst,
Auf meinem Rückweg von Neapel, war
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte, 545
Die mir der Freundschaft heiliges **Legat**
Zu meiner eigenen gemacht. – Wenn ich
Nicht fürchten müsste, Ihre Majestät
Durch die Erzählung zu ermüden –

KÖNIGIN. Bleibt
Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin 550
Lässt sich nichts unterschlagen. Nur zur Sache.
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

MARQUIS. Zwei edle Häuser in Mirandola,
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,
Die von den **Gibellinen und den Guelfen** 555

Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,
Durch der Verwandtschaft zarte Bande sich
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.

Des mächtigen Pietro Schwestersohn,
Fernando, und die göttliche Mathilde, 560
Colonnas Tochter, waren ausersehn,
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.

Nie hat zwei schönre Herzen die Natur
Gebildet für einander – nie die Welt,
Nie eine Wahl so glücklich noch gepriesen. 565

Noch hatte seine liebenswürd'ge Braut
Fernando nur im Bildnis angebetet –
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,
Was seine feurigsten Erwartungen
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten! 570

In Padua, wo seine Studien
Ihn fesselten, erwartete Fernando
Des frohen Augenblickes nur, der ihm
Vergönnen sollte, zu Mathildens Füßen
Der Liebe erste Huldigung zu stammeln. 575

*(Die Königin wird aufmerksamer. Der Marquis fährt
nach einem kurzen Stillschweigen fort, die Erzählung, so weit es
die Gegenwart der Königin erlaubt, mehr an die Prinzessin von
Eboli gerichtet.)*

Indessen macht der Gattin Tod die Hand
Pietros frei. – Mit jugendlicher Glut
Verschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,
Das in dem Ruhm Mathildens sich ergoss.
Er kommt! – Er sieht! – Er liebt! Die neue Regung 580
Erstickt die leisre Stimme der Natur,
Der Oheim wirbt um seines Neffen Braut,
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

KÖNIGIN. Und was beschließt Fernando?

MARQUIS. Auf der Liebe Flügeln,
Des fürchterlichen Wechsels unbewusst, 585

Eilt nach Mirandola der Trunkene.
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Ross
Die Tore – ein **bachantisches** Getön
Von Reigen und von Pauken donnert ihm
Aus dem erleuchteten Pallast entgegen. 590
Er bebt die Stufen scheu hinauf, und sieht
Sich unerkant im lauten Hochzeitsaale,
Wo in der Gäste taumelndem Gelag
Pietro saß – ein Engel ihm zur Seite,
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm 595
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.
Ein einz'ger Blick zeigt ihm, was er besessen,
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

EBOLI. Unglücklicher Fernando!

KÖNIGIN. Die Geschichte
Ist doch zu Ende, Chevalier? – Sie muss 600
Zu Ende sein.

MARQUIS. Noch nicht ganz.

KÖNIGIN. Sagten Sie
Uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

MARQUIS. Ich habe keinen teuern.

EBOLI. Fahren Sie

Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

MARQUIS. Sie wird sehr traurig – und das Angedenken 605

Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie

Mir den Beschluss –

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

KÖNIGIN *(wendet sich zur Prinzessin von Eboli).*

Nun wird mir endlich doch

Vergönnt sein, meine Tochter zu umarmen. –

Prinzessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Pagen, der sich im Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erbricht die Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden. In dieser Zeit spricht der Marquis geheim

und sehr angelegentlich mit der Marquisin von Mondekar. — Die Königin hat die Briefe gelesen, und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben

Uns von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht 610

Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

MARQUIS. Mathildens Herz hat niemand noch ergründet —

Doch große Seelen dulden still.

KÖNIGIN. Sie sehn sich um? Wen suchen Ihre Augen?

MARQUIS. Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser, 615

Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze

Sein müsste.

KÖNIGIN. Wessen Schuld ist es, dass er

Es nicht ist?

MARQUIS (*lebhaft einfallend*).

Wie? Darf ich mich unterstehen

Dies zu erklären wie ich will? — Er würde

Vergebung finden, wenn er jetzt erschiene? 620

KÖNIGIN (*erschrocken*).

Jetzt, Marquis? Jetzt? Was meinen Sie damit?

MARQUIS. Er dürfte hoffen — Dürft er?

KÖNIGIN (*mit wachsender Verwirrung*).

Sie erschrecken mich

Marquis — Er wird doch nicht —

MARQUIS. Hier ist er schon.

Fünfter Auftritt

Die KÖNIGIN. KARLOS. MARQUIS VON POSA und die MARQUISIN VON MONDEKAR treten nach dem Hintergrunde zurück.

KARLOS (*vor der Königin niedergeworfen*).

So ist er endlich da der Augenblick,

Und Karl darf diese teure Hand berühren! — 625